

Wiesbadener Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Anzeigenpreis: f. d. 6spaltige Colonellezeile oder deren Raum 15 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Biedrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biedrich.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
vierteljährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Guido Seidler in Biedrich.

Ämtliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biedrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Dellenheim, Driedenbergen, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Fildesheim, Straußenstein, Georgensborn, Hefloch, Jaltadt, Kloppenheim, Malsenheim, Niedenbach, Naurod, Nordenstadt, Rimbach, Scherstein, Sonnenberg, Wallau, Weilbach, Wücker, Wildschaffen.

Nr. 13.

Dienstag, den 30. Januar 1917.

Postfachkonto:
Frankfurt (Main) Nr. 10114.

17. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Nr. 72.

Bekanntmachung.

Der letzte Ablass des § 7 der Bekanntmachung Nr. V. 1. 663/6. 15. R. N. vom 24. 7. 15 betr. Bestandsüberprüfung und Beisetznahme von Kautschuk (Gummis), Guttapercha, Balata und Asbest, sowie von Halb- und Fertigfabrikaten unter Verwendung dieser Rohstoffe, wird hiernächst aufgehoben und durch folgenden ersetzt:
Die Bestände sind in gleicher Weise fortlaufend am 1. jedes Monats an das Königl. Preussische Kriegsministerium, Art. 25. Abt., Kriegs-Rohstoff-Abteilung, Sektion 3., auf dem vorgeschriebenen Meldebord (Bl. 1073) unter Einhaltung der Einreichungsfrist bis zum 10. jedes Monats aufzugeben.
Wiesbaden, den 29. Januar 1917.

Der Gouverneur der Festung Mainz:
von Büding,
General der Artillerie.

Öffentliche Bekanntmachung betr. Warenumschlagsteuer.

Im Hinblick auf die am 31. Januar ds. Js. ablaufende Frist für die Einreichung der Warenumschlag-Anmeldungen, werden die Steuerpflichtigen zur Vermeidung von Weiterungen, Bestrafungen u. dgl. hiermit nochmals auf die pünktliche Einreichung der Anmeldungen hingewiesen. Die nach dem 31. Januar ds. Js. bei uns eingehenden Anmeldungen gelten als verspätet eingegangen.
Anmeldungsunterlagen sind bei den Gemeindevorständen kostenlos erhältlich.
Wiesbaden, den 25. Januar 1917.

Der Kreisaußschuß des Landkreises Wiesbaden,
Steuerverwaltung.

Betrifft: Berichtigung der Rekrutenstammrollen.

Nach § 49, 5 der Wehrordnung müssen die Rekrutenstammrollen nach den hier geführten alphabetischen Listen berichtigt werden.
Da die alphabetischen Listen nicht aus der Hand gegeben werden dürfen, muß die Berichtigung der Stammrollen auf meinem Bureau erfolgen. Ich ersuche daher die Magistratsräte in Biedrich und Hochheim und die Herren Bürgermeister der Landgemeinden, die Berichtigung der Stammrollen bis spätestens zum 15. Februar 1917 auf dem Landratsamt, Vestingstraße 16, während der Bureaustunden vornehmen zu wollen bzw. durch die Stammrollenführer vornehmen zu lassen oder die Stammrolle zur kostenpflichtigen Berichtigung einzureichen.
Wiesbaden, den 23. Januar 1917.

Der Vorsitzende der Erziehungskommission des Landkreises Wiesbaden,
A. Nr. I. M. von Heimburg.

Betreffend: Maul- und Klauenseuche in Mainz.

In einem Gebiete der Dogoberstraße zu Mainz ist die Maul- und Klauenseuche festgestellt worden. Die Dogoberstraße von der Kapuzinerstraße bis Keuterstraße mit den anliegenden Gebieten ist deshalb zum Sperrbezirk erklärt worden.
Wiesbaden, den 24. Januar 1917.

Der Königlich-Preussische Landrat.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kriegslage.

Der Samstag-Tagesbericht.

Ab Ämtlich. Großes Hauptquartier, 27. Januar.

Westlicher Kriegshauptplatz.

Ammer des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg-Südburg von Dirmuiden wurde ein belgischer Posten von zehn Mann ohne eigene Verluste aufgehoben.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Südlich des Kanals von La Bassée schickten mehrere durch Feuer vorbereitete Vorstöße englischer Abteilungen.

Südöstlich von Chilly wurden gegen unsere Gräben vordringende Franzosen abgewiesen.

Eigene Erkunder fanden bei Barleug die feindliche erste Linie leer.

Heeresgruppe Kronprinz.

Dem fehlgeschlagenen Nachangriff der Franzosen gegen die von uns genommenen Stellungen auf Höhe 304 folgte in den Morgenstunden ein weiterer Angriff, der gleichfalls blutig zusammenbrach.

Bei Manheulles in der Woivre, auf der Combres-Höhe und im Moos-Bogen westlich von St. Mihiel drangen Aufklärungsabteilungen in die französischen Gräben ein und hielten etwa 20 Gefangene heraus. Dabei zeichneten sich, wie an den Vortagen, Stogtrupps des hannoverschen Reserve-Infanterie-Regts. Nr. 73 aus.

Östlicher Kriegshauptplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Battenberg. Östlich der Aa konnten auch neue Verstärkungen der Russen das von unseren Truppen erkämpfte Gelände nicht zurückgewinnen.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Zwischen Galina- und Putna-Tal nahmen deutsche und österreichisch-ungarische Streifabteilungen dem Feinde 100 Gefangene ab.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen und an der

Mazedonischen Front.

ereignete sich nichts von Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Sonntag-Tagesbericht.

Ab Ämtlich. Großes Hauptquartier, 28. Januar.

Westlicher Kriegshauptplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nach hartem Feuer gelang es englischen Abteilungen, sich in einem kleinen Teile unserer vordersten Linie südwestlich von Le Transloy (nördlich der Somme) einzunisten.

Bei den übrigen Armeen herrschte, abgesehen von zeitweiliger Steigerung des Feuers in begrenzten Abschnitten und vereinzelten Vorstößen, Ruhe.

Östlicher Kriegshauptplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Battenberg.

An der Aa war der Artilleriekampf stark. Auf beiden Flussufern geführte Angriffe der Russen scheiterten verlustreich.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Im Messecanali-Abchnitt, an der Goldenen Dürst, mußte infolge überlegener russischer Drudes die Verteidigung näher an das östliche Flussufer gelegt werden.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Keine Ereignisse von Belang.

Mazedonische Front.

Bei Gefechten von Erkundungsabteilungen in der Struma-Niederung errangen die Bulgaren Vorteile.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Ein Angriff auf die englische Küste.

Nächtliche Beschießung von Southwold.

Wien, 26. Januar. In der Nacht vom 25. zum 26. Januar stießen deutsche leichte Streikräfte in das englische Küstengebiet südlich Lowestoft vor, um die früher dort gemeldeten feindlichen Bewachungsfahrzeuge und Borspostenboote anzugreifen. Vom Gegner wurde im ganzen abgefeuerten Seegebiet nichts gemeldet. Hierauf wurde der besetzte Ort Southwold auf nahe Entfernung durch Leuchtgranaten unserer Torpedoboote gut erhellt und danach unter Artilleriefeuer genommen. Treffer wurden beobachtet. Unsere Streikräfte, die auch auf dem Küstenlande keinen Gegner antrafen, sind wohlbehalten zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Lauchbooterfolge im Mittelmeer.

Ein feindliches Truppentransportschiff und zwei bewaffnete Handelsdampfer versenkt.

Wien, 26. Januar. Eines unserer Unterseeboote hat im östlichen Mittelmeer am 9. Januar einen bewaffneten vollbesetzten feindlichen Frachtdampfer von etwa 5000 Tonnen, am 15. Januar den bewaffneten englischen Landdampfer „Garfield“ (3638 Br.-R.-T.) mit voller Ladung Kohle und Öl von Malta nach Port Said versenkt. Der Kapitän des Dampfers „Garfield“ wurde gefangen genommen. Ein deutsches Unterseeboot hat am 25. Januar etwa 250 Seemeilen östlich von Malta einen östlich fliehenden bewaffneten feindlichen Truppentransportdampfer, der von einem französischen Torpedoboot geleitet wurde, durch Torpedoschuß versenkt. Der mit Truppen vollbesetzte Dampfer sank nach 10 Minuten.

Aus England.

Lloyd George über den Reichskriegsrat.

Wien, 26. Januar. In einer Unterredung zwischen Lloyd George und einem australischen Korrespondenten über den bevorstehenden Reichskriegsrat fragte einen hiesigen Blatte zufolge der Korrespondent, ob auch über die Zukunft der deutschen Kolonien verhandelt werden solle. Lloyd George antwortete darauf, das sei eine auf der Hand liegende Frage, aber es gäbe zahlreiche ebenso wichtige Fragen. Es solle über alle schwierigen Fragen, die mit dem Frieden zusammenhängen, Beschluß gefaßt werden. Die Kriegspolitik des Reiches werde deutlich geschrieben werden. Außerdem würden wichtige Fragen zur Entscheidung gelangen, die er „Vorbereitung auf den Frieden“ nennt, wie die Demobilisierung und Auswanderung nach anderen Teilen des Reiches, und die Unterbringung von Soldaten in Handel und Industrie.

Deutscher Erfolg — englische Lüge.

Wien, 27. Januar. Die Kühnheit der englischen Zugemachungen stand immer im Verhältnis zur Größe englischer Niederlagen. Wie nach der Seeschlacht vor dem Stogerrat versuchen die Engländer auch jetzt ihre Niederlage im Seegefecht in den Händen in den Augen der Neutralen und ihrer Bundesgenossen mit Hilfe schamloser Lügen zu einem Erfolge zu stampfen. Die Thonische der offenbar von der englischen Admiralität bestellten Korrespondenten kann dabei keine Grenzen. Mit jedem Tag wächst die Zahl der angeblich untergegangenen deutschen Torpedoboote; sie ist heute schon auf sieben hinausgeschwollen. Tatsache ist, daß kein einziges deutsches Torpedoboot bei dem Gefecht oder nachher verloren gegangen ist und außer dem nach Ymuden wegen Seemot eingelaufenen „B. 66“ und dem Boot, welches ein englisches durch Kommen vernichtete, kein deutsches Torpedoboot irgend einen Schaden davontrug. Dagegen sind zweifelslos zwei englische Zerstörer verloren. Der eine ist in der Nacht zum 23. Januar durch ein deutsches Torpedoboot auf kürzester Entfernung durch ein Torpedoboot getroffen worden und, wie die Besatzung dieses Torpedobootes auslegt, sofort wie Staub auseinandergefliegen. Der zweite englische Zerstörer ist am nächsten Morgen mit scheinendem Vorstoß von der Besatzung verlassen und in sinkendem Zustande von einem deutschen Flugzeug erbeutet worden. Nichts kann die deutsche Marine stolzer und siegesfroher machen, als der englische Oberbefehl und die englische Art der Nachrichtenverbreitung von Zusammenstößen der Deutschen mit der englischen Marine. Sie sieht daraus, wie ungeschicklich es den Engländern erscheint, daß sie nur halb so stark, jung in den Krieg gegangene deutsche Marine ihnen immer wieder neue Niederlagen beibringt. Sehr bezeichnend für die außerordentlich hohe Einschätzung der deutschen Marine

seitens der Engländer ist jetzt wieder ihre Behauptung, daß es sich in den Gemäisern der Hoorden um zwei größere Gefechte handelte. Ein einziges verprengtes deutsches Torpedoboot erweckte also durch seine tapfere gekühnte Führung bei den Engländern den Eindruck, als hätten sie sich mit einer ganzen Flottille herumgeschlagen. In die ganze englische Berichterstattung paßt denn auch hinein, daß die Engländer bei dem letzten Vorstoß unserer leichten Streikkräfte gegen die englische Küste bei Southwold, der 72 Stunden nach dem angeblichen britischen Siege bei den Hoorden stattfand, nur ein einziges deutsches kleines Fahrzeug gesehen haben wollen. England arbeitet bei der Vergewaltigung der Neutralen in erster Linie mit dem Verfüge seiner Seemacht. Es zittert daher um dieses Verfüge, und da die Lufthafen es immer wieder erschüttern, muß die Lüge in immer krasserer Form erhalten.

Aus Rußland.

Sazonow Botschafter in London.

Ab Petersburg, 27. Januar. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Die Ernennung Sazonows zum Botschafter in London wird ämtlich bekanntgegeben.

Die Wirtschaftsnöte der Feinde.

Wien, 29. Januar. Der französische Gewerkschaftsverband erläßt eine Bekanntmachung an Regierung, Parlament und Volk, in der er dringende Maßnahmen zur Abhilfe der sich steigenden Lebensmittelpreise durch die Ausdehnung des Brauplandes, die Verlebung der Bauern aus der Front und die Organisation des Verbrauchs fordert und die Hoffnung ausdrückt, daß die Stunde des Friedens näherkomme.

Bern, 29. Januar. Der Kohlenmangel in Paris wächst zu einer Katastrophe aus. In Paris und Umgebung ereignen sich zahlreiche Todesfälle infolge der Kälte. In den Straßen stehen vor den Häusern der Kohlenhändler Reihen von Frauen, die mit ihren Kindern, Herde deutet bereits auf die öffentliche Gefahr hin, die die Kohlenlage bedeutet. Die Französin sei ein gutmütiges Wesen, solange es ihr gut geht. Doch müsse man wissen, wessen sie fähig ist, wenn sie in Jorn gerät. Diese Frauen, die ihre Männer an der Front haben, sind offenbar mit ihrer Geduld zu Ende. Die elektrischen Straßenbahnlinien in der Umgebung von Paris haben zum großen Teil ihren Betrieb eingestellt.

Amsterdam, 29. Januar. Nach einer Londoner Meldung sind in italienischen Städten wegen der Kohlennot und der Lebensmittelverknappung Unruhen ausgebrochen. In Venedig mußte Militär eingesetzt werden.

Wien, 29. Januar. Der „Tempo“ berichtet, daß von dem geringsten Tagesbedarf an Kohlen für die Pariser Haushaltungen, der mit 6000 Tonnen beziffert wird, etwa die Hälfte fehlt. Die Arbeitsbürde richtet die dringende Aufforderung an die Regierung, durch unverzügliche Maßnahmen dem fürchterlichen Fortschritt der arbeitenden Klassen Einhalt zu tun. Es handle sich nicht nur um Arbeitsmangel, sondern auch um das Fehlen unerlässlichster Lebensmittel. Die Bevölkerung erwartet mit Spannung, wie die Regierung die Kohlen- und Getreidezufuhr trotz der verheerenden Wirkung des Unterseebootkrieges regeln wolle.

Wien, 29. Januar. In Paris und in der Provinz wurden allenthalben, wo viel Publikum verkehrt, Zeitungen angeheftet, die sich auf die Kohlenkrise und das Fehlen der Verbrauchsgüter beziehen mit den Worten: Entbehret ohne Jammer! Sport bis ans Ende! Wärmt Euch am heiligen Feuer der Vaterlandsliebe! Drummer befinden sich improvisierte Feuerherde des Tadelns und des Amutes über die gekochten Hoffnungen auf eine Besserung.

Kleine Mitteilungen.

Sakareit. Von der Heberreichung des Eisernen Kreuzes an Feldmarschall v. Mackensen lesen wir folgendes: Als Oberst hat den kaislichen Erlaß über die Verleihung des Großkreuzes des Eisernen Kreuzes verlesen, erhoben sich die bei einer Tafel im großen Saal des Feldmarschalls. Aus freudigem Herzen brachte der Generalstabchef im Namen der siegreichen Armeen und ihrer Offiziere „unserem allerbereiten Kaiser-König“ die Glückwünsche dar. Begeisterter dreimaliges Hurra undbelebte den geistlichen Führer. Er antwortet, seine Stimme hat beschiden-gültigen Klang, bis sie spricht: „Der mein Heister Dank gilt doch dem Kaiser, der an der Front, denn er brachte das größte Opfer, das Europa!“ Wie eine große Menge rollten die Worte in die Stille, aber die stolze Freude gewann die Oberhand. „Gewinnst letzte der Feldmarschall sein Glas auf das Wohl seiner Getreuen, und sein hoch-behohlenen Auge bligte, als er einem Gost erklärte: „Wohin wir kommen, lernen die Leute um. Niemand konnte uns und jetzt erkent man plötzlich, was Deutsch sein heißt. Seit einmal möchten sie alle Deutsche Art erkennen!“ Milde und Güte lagen im Ton dieser Worte, und die ganze Keilheit der germanischen Gedankenswelt verlor die Züge des ruhmgeliebten Feldherrn.

Eine Mahnung aus dem Felde.

Man schreibt der Köln. Ztg.: Zumeist bekommen wir hier draussen, wenn alles so recht gut geht, Briefe, in denen viel steht von Unzufriedenheit zu Hause, und daß es trotz aller Siege und Erfolge doch viele Leute gäbe, die an eine Erdhörung Deutschlands durch die lange Dauer des Krieges glauben. Man weiß wohl in der Heimat nicht, was das heißt; so ein Wort ist wie ein neuer, unheimlicher Segner, der uns, wenn wir im besten Zuge sind, lähmend in den Arm fällt, und dem wir nicht begegnen können, weil er von hinten kommt, weil er mit Waffen kämpft, die wir nicht kennen, die wir nicht einmal sehen. Es braucht nicht einmal Riesenschiffe zu sein; nur Kleinigkeiten! Solche Leute sind durch die letzten Jahre nicht vermindert worden, nicht hinausgetragen über den Meer und seine Rostküste, sind klein geblieben in der großen, eifersüchtigen Welt, die Gott andreden lieh. Wenn wir als Soldaten auf die Kriegstafel sehen, dann erblicken wir nur ein Ziel, Sieg und noch einmal Sieg! — Wir waren nicht vorbereitet wie unsere Feinde und haben uns doch durchgehauen! Uns liefert nicht die ganze Welt Munition — und doch haben wir die Engländer und Franzosen mit Granaten überhäufelt an der Somme! Man wolle uns ausbügeln — und wir verstehen den stolzen, alzu stolzen Abscheu fasten Getreide, daß den Londonern schon der Regen anfängt zu brennen! Und jetzt, wo wir uns anschauen, unser Volk erst richtig zu mobilisieren, wo wir anfangen, die deutsche Kraft zu nutzen, die bisher zum großen Teil brach lag: Jetzt sollte es auf einmal

andere kommen! — Tausendmal nein! Wie fühlen es wohl selbst hier draußen am besten, wie wir als Soldaten werthvoller geworden sind, wie die Körperkräfte und Willenskräfte sich heben in den 24 Jahren, in denen wir die Mühen im eisigen Winter über sich, unendliche Schneefelder lagten, in denen unsere Kerzen an der Sonne und bei Verdun dem Regen von Geschossen einen Stand hielten; und wir erlebten den Triumph dieser rauhen Schulung jetzt hier in Rumänien, als fünf- und sechshundert übermüht dem tödlichen Hurra und dem Blitzen unserer Bajonette nach! Und so wird's weitergehen, so wahr der Geist von Tannenberg, von der Masurenschlacht, von Verdun und der Sonne und der Geist in uns steht, in dem wir durch die transalpinischen Alpen führten! Große Zeit schafft starken Geist. Und wahrlich, der Geist ist gut hier draußen, so gut wie je. Und die Siege der letzten Monate haben ihn emporgetragen zum grenzenlosen Vertrauen in unseren Sieg für die gute Sache. Nur eins müssen wir haben: das Bewußtsein, daß unser Volk geschlossen hinter uns steht. Daß das Mädel an kleinen Rängen, betont lieber das Gute und freut sich mehr über das Gewaltige, das wir kleinen Menschen in dieser Zeit erleben und vollbringen dürfen. Wir sind ein junges Volk, wir Deutsche. Und wie ein junger Mensch ein gut Teil Optimismus haben muß, so brauchen auch wir als Volk eine unendliche Quelle des versiegenden Zuversicht: das Gute steigt — ist alle da! — Die Köln. Ztg. bemerkt dazu: Wir wünschen dieser Stimme aus der fernsten Waldschlucht die weiteste Verbreitung. Wenn es wirklich unter uns Leute gibt, die weinen und murren, weil sie des Vaterlandes Not zwingt, einmal eine Woche lang Rüben statt Kartoffeln zu essen, und wenn sie das in ihrer Schmach zu drücken finden, daß sie mit ihren Rüben untern Getreide da draußen das tapfere Herz beschweren, dann müssen und werden sie vor Scham erröthen, wenn sie ein solches Echo ihrer Kleinlichkeit hören. Ist auch dann ihr Magenkolik noch härter als das Empfinden, daß auch wir hinter der Front dem Vaterlande, das uns alles gab, Opfer schulden, so werden sich ihre Mitbürger mit Berührung von solchen unwürdigen Volksgenossen abwenden, denn sie haben das Recht vermisst, vollwertige deutsche Bürger zu heißen.

Kaisersgeburtstag.

Gradenenerlässe.

Berlin, 27. Januar. Ein Allerhöchster Erlass bestimmt die Niedererschlagung von Straßverbrechen und die Begnadigung von Kriegsteilnehmern. Ein weiterer Allerhöchster Erlass ordnet die Befreiung von Straßverbrechen an. Ferner ist ein Allerhöchster Gradenenerlass ergangen, der die Erlassung von Strafen ausgeschiedener Militärpersonen betrifft, und weiter ein Allerhöchster Erlass betreffend die Befreiung von Strafen im Strafregister.

Kaiser Karl im deutschen Hauptquartier.

Wien, 26. Januar. Aus dem deutschen Großen Hauptquartier wird gemeldet: Seine Kaiserliche und Königliche Apostolische Majestät sind am 26. Januar im deutschen Großen Hauptquartier eingetroffen, um Seine Majestät den Kaiser persönlich seines am 27. Januar stattfindenden Geburtstages zu beglückwünschen. In Begleitung Seiner Majestät befand sich der Minister des Kaiserlichen Hofes Graf Ugras, welcher mit dem gleichfalls anwesenden Reichsminister, sowie mit dem Staatssekretär Zimmermann im Laufe des Vormittags konferierte. Um 12½ Uhr fand eine Frühstückstafel statt, an der auch Ihre Majestät die Kaiserin Auguste Viktoria, die Prinzessin Heinrich und Waldemar von Preußen, sowie ein zahlreiches Gefolge teilnahmen. Von den beiden Monarchen wurden nachfolgende Toaste gehalten:

Seine Kaiserliche und Königliche Apostolische Majestät: Ich habe Wert darauf gelegt, am heutigen Tage hier zu erscheinen, um Euerer Majestät, meinem teuren Freund und treuen Verbündeten persönlich meine warmsten Glückwünsche darzubringen. Zum dritten Male begehen Euerer Majestät die Geburtstagsfeier inmitten des Krieges, den die Feinde uns aufzuzwingen haben und für dessen Fortsetzung sie durch die Ablehnung unseres loyalen Friedensangebotes allein verantwortlich sind. Euerer Majestät ruhmbekundeter Herr, in Verein mit meiner und unserer Verbündeten tapferen Armeen hat mit dem Bestande des Allmächtigen auch seit Jahresfrist wieder reiche Erfolge errungen, die uns mit berechtigtem Stolz, aber auch mit zuversichtlichem Vertrauen auf den weiteren Verlauf der Kämpfe erfüllen. Durchdrungen von dem gleichen Gefühl warmer Freundschaft, welche Welland Seine Majestät, mein erlauchter Großvater, Euerer Majestät entgegenbrachte, soße ich meine Wünsche in dem Ruf zusammen: Seine Majestät der Deutsche Kaiser und König von Preußen lebe hoch!

Seine Majestät der Deutsche Kaiser erwiderte: Für den heutigen Besuch Euerer Majestät, sowie für die mir ausgesprochenen

Wünsche zu meinem Geburtstage spreche ich Euerer Majestät als teurem Freunde und Verbündeten meinen warmsten Dank aus. Die Anwesenheit Euerer Majestät am heutigen Tage ist für mich ein neuer bezeugter Beweis dessen, daß in Freud und Leid, in schweren Stunden, wie in sonnigen Tagen Euerer Majestät und Euerer Majestät Heer und Volk sich eins mit mir und meinem Heere und Volke fühlen in dem unerschütterlichen Bunde, den gegenwärtigen Krieg mit des Allmächtigen Hilfe zu einem glücklichen, für unsere Völker gleich segensreichen Ende zu bringen. Die Ablehnung unseres Friedensangebotes wird auf die zurückfallen, die unser loyalen Gegenthanen schroff zurückgewiesen haben. Die ruhmbekundeten Streitkräfte Oesterreich-Ungarns und Deutschlands im Verein mit ihren Verbündeten werden unseren Vätern den Frieden erkämpfen, in dem die durch Blut und Eisen gebürteten Freundschaftsbündnisse uns und unseren Völkern sich in gemeinsamer Treuearbeit weiterhin als fest und treu erweisen werden. Besonders danke ich Euerer Majestät für die Worte warmen Gedankens an Welland Seine Majestät Kaiser Franz Josef, meinen erlauchten väterlichen Freund. Die Erinnerung an ihn, den hochseligen Kaiser, möge jetzt und in Zukunft unsere Freundschaftsgefühle heiligen. Ich lasse meinen Dank in den Ruf zusammen: Seine Majestät Kaiser Karl lebe hoch! Hurra, hurra, hurra!

Wien, 27. Januar. Zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages fand im Großen Hauptquartier vormittags Gottesdienst statt. Im Anschluß daran nahm Seine Majestät der Kaiser die Glückwünsche des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg und des Generalfeldmarschalls samt der anderen höchsten Dienststellen des Großen Hauptquartiers entgegen. Im übrigen hütete Seine Majestät im Verlauf des 27. die üblichen Vorträge.

Wien, 28. Januar. In den Kaiser hat der Reichspräsident folgendes Glückwunschsgramm zum Geburtstage gerichtet: Euerer Kaiserliche und Königliche Majestät bitte ich namens des Reichstages zu Euerer Majestät Geburtstage die eifrigsten, vollständigsten und aufrichtigsten Glückwünsche entgegenzunehmen zu wollen. Mit Euerer Majestät weiß ich das ganze Deutschland eins in dem Bewußtsein von der Schwere des Entschuldigungskampfes, den wir entgegen gehen. Treu gescharrt um Euerer Kaiserliche und Königliche Majestät, umdeut durch Hindernisse, von welcher Seite sie auch kommen mögen, ist Deutschland mit eiserne Willen entschlossen, den Kampf heldenmüthig zu bestehen zur Wahrung der Freiheit und Ehre unseres Vaterlandes, zur Erreichung einer glücklichen Zukunft unseres Volkes. Möge über Euerer Majestät nächsten Geburtstage die Sonne des Friedens leuchten, für den Euerer Majestät so hochselig und freimüthig in die Schranken trat. a. s. Dr. Kaempf, Präsident des Reichstages. — Darauf sprach der Kaiser in warmen Worten seinen Dank aus.

Berlin. Die Rectoren der deutschen Universitäten haben folgendes Telegramm an den Kaiser gerichtet: In alter Treue verbunden, bringen die Deutschen Universitäten Euer Majestät zum heutigen Tage Glückwunsch und Huldigung dar. Gott segne und schütze unseren Kaiser, ist heute der akademische Ruf. Für uns Professoren und Studenten, alt und jung, gibt es noch des Kaisers Botschaft an das deutsche Volk nur eine Willenshaft, nur ein Ziel: alle Kraft gesammelt, jede Feder gestärkt, den Sieg zu erringen. Getreu dem deutschen Sinne, der unsere Kommissionen vor hundert Jahren befehlte, geloben wir: Was wir sind und was wir haben, Wissen und Können, Blut und Gut für Kaiser und Vaterland. Der Kaiser ließ hierauf folgende Antwort an die Universitäten ergehen: Den vereinten deutschen Universitäten meinen warmsten Dank für die freundlichen Glückwünsche und das Gebührende unerschütterlicher Treue zu Kaiser und Reich. Wilhelm I. R.

Wien, 28. Januar. Auf ein Glückwunschsgramm der Technischen Hochschulen Deutschlands an den Kaiser ist bei der Münchener Technischen Hochschule als d. r. e. z. e. i. g. e. n. B. o. r. d. der deutschen Technischen Hochschulen die nachstehende telegraphische Antwort ergegangen: Die Technischen Hochschulen des Deutschen Reiches haben mich an meinem heutigen Geburtstage durch ihre eifrigsten Glückwünsche und den Ausdruck vaterländischer, zu jedem Opfer bereiten Bestimmung außerordentlich erheitert. Mit meinem herzlichsten Danke gebe ich zu erkennen, wie glänzend sich gerade die Technische Wissenschaft im letzten, für die Zukunft des Vaterlandes entscheidenden Kriege bewährt hat. Wilhelm I. R.

Berlin. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Verteilung des Schwarzen Adlerordens an den Generalobersten A. D. Freiherren v. Falkenhayn, Oberbefehlshaber der 8. Armee, an den General der Infanterie v. Linington, Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Ostpreußen, und an den General der Infanterie Grafen Kirchbach, Führer des Landwehrkorps.

Auszeichnungen für die Heimatfront.

Wien, 27. Januar. Der Kaiser und König verlieh anlässlich allerhöchster seines Geburtstages an eine Anzahl Arbeiter

und Arbeiterinnen der Kriegswerkstätten Berlins das neuerrichtete Verdienstkreuz für Kriegshilfe. Der Chef des Kriegsamtes, Generalleutnant Kronprinz, überreichte heute mittig im Saale des Kriegsamtes den bedachten Arbeitern und Arbeiterinnen als ersten Inhabern dieses Kriegshilfskreuzes die Auszeichnungen mit einer Ansprache. Die bedachten Personen werden sich darauf freuen, daß sie, nachdem Seine Majestät das Kreuz selbst angelegt hat und es sonst nur unseren Helden und dem Reichskriegsminister verliehen worden ist, als erste Männer und Frauen der harten Kriegsarbeit es erhielten. Sie werden darin die verdiente äußere Anerkennung für ihre in schwerer Zeit dem Vaterlande geleisteten Dienste finden.

Tages-Rundschau.

Zur Ernährungsfrage.

Der „Votanzzeiger“ veröffentlicht einen Brief des Herrn von Obdenburg, welchen dieser an einen angesehenen Landwirt gerichtet hat und in welchem er über die Ernährungsfrage u. a. folgendes schreibt: Wirtschaftliche Fragen werden jetzt im Kriege nach politischen Gesichtspunkten geregelt. Die herrschende Sozialdemokratie hat ein Interesse daran, die Landwirtschaft so schlecht wie möglich zu behandeln. Wer die Absicht hat den christlich-monarchistischen Staat zu fördern, der wende sich jetzt an Philipp Scheidemann. Wenn die Produktion so weiter mangelnd wird, gehen wir dem Abgrund entgegen. Es hat sich herausgestellt, daß der Krieg jahrelang dauert und daß auch nach seiner Beendigung das deutsche Volk noch lange auf die eigene Landwirtschaft angewiesen sein wird. Das bisherige Verfahren hat zwar verlagert, aber trotzdem soll eine Umkehr zu Verhältnissen, die sich im Frieden bewährt haben, Arbeit oder Verdiensten sein. Die Bereicherung für den Feldmarschall von Hindenburg wird ohne Zweifel die Landwirtschaft veranlassen, einige tausend Zentner Getreide an die Munitionsfabriken zu liefern. Da aber selbst auf Gütern, die hunderte von Kühen haben, zum Brot keine Butter mehr gegessen werden kann, darf man sich über die Nothwendigkeit solcher Abgaben keine Illusion hingeben. Die Henne wird eben geschlachtet, welche die Eier legen soll. Die deutsche Landwirtschaft soll das deutsche Volk vor Rot bewahren und sie kann es, wenn man sie nicht vergewaltigt, sondern ihrer Struktur Rechnung trägt. Produktionszwang ist Unsin. Die gleichmäßige Verteilung der Lebensmittel undurchführbar. Der diesbezügliche Antrag der sozialdemokratischen Stadtverordneten Berlins hat mir eine heitere Stunde bereitet in erster Zeit. Es ist so ziemlich das Gleiche an Theorie, was ich seit langem gesehen habe. Die jetzige Wirtschaftsart mit Höchstpreisen und Verteilung und der mangelhafte Erfolg sind schon eine Bankrottverkündung des sozialistischen Staates.

Es ist merkwürdig, wie unrettbar und rückwärts der sozialdemokratische Antrag den landwirtschaftlichen Arbeiter behandelt, der dem Arbeiter und der Arbeiterin auf dem Lande die Vorsehung nimmt und die Nachteile bezieht. Er verlangt sie, die Arbeit niederzulegen und nach der Stadt zu gehen, womit die Lebensmittel-erzeugung aufhört. Uebrigens bin ich der Ansicht, daß, wenn die Anteilung des Handwerks und der Produktion sich freier entwickeln könnte, bei besserer Volksernährung ein höherer Preisstand derselben kaum einzutreten würde.

Daß die Kartoffelverteilung verfehlt liegt nur zum Teil an der schlechten Ernte. Sie muß verlagert, und wird es im nächsten Jahre erst recht tun, wegen der vollkommen halbgebliebenen Preisfestlegung. Die Kartoffel stellt geringe Ansprüche an den Boden, aber große an Ackerung und Dünger. Im Frieden liefern die Kartoffeln die Hälfte der Nahrung und diejenigen, die wirtschaftliche oder sonstige Bedürfnisse haben. Da nun die Kartoffeln in viel größeren Mengen gebraucht werden als sonst, so müssen als Lieferanten von Kartoffeln auch solche Landwirte herangezogen werden, die früher nichts lieferten, und es müssen größere Flächen bebaut werden, weil die Flächen infolge schlechter Düngung weniger tragen. Es ist daher in diesem Falle unmöglich, für 4 Mark die Kartoffeln zu haben. Der Preis müßte mindestens doppelt so hoch sein. Dieser Preis müßte der gleiche sein für das ganze Jahr, um jede tatsächliche oder eingebildete Zurückhaltung zu beseitigen und eine etwa frühzeitige Vierterung unserer Kartoffeln zu verhindern. Alles aber hängt davon ab, daß die Felder, die nun anbauern aus Kriegsbeginn gemacht wurden, künftig vermehrt werden. Arbeitskräfte, Düngemittel, Dünger und lohnende Preise können und werden allein das Vaterland vor Hungertode retten, alles andere ist leeres Strohstreuen und dient höchstens dazu, noch einige überflüssige Kriegsgeldscheine mehr ins Leben zu rufen. Das Schlagwort von der Senkung der Höchstpreise für Getreide und Vieh, nachdem das Vaterland bereits 2 Jahre um seine Existenz ringt, ist der Gipfelpunkt des Kriegswahnsinns.

Wien, 27. Januar. Wie das Militärwochenblatt meldet, ist der Generalleutnant Kronprinz des Deutschen Reiches und Kronprinz von Preußen A. H. Hohenzollern, Chef des Jägerbataillons Nr. 6

Zwischen Deutsch und Belgisch.

Kriegsroman von Magda Trött.

(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Totenblatz, fast unfähig, sich aufrecht zu halten, stammelte sie: Heben Sie! In einer halben Stunde sind die Feinde hier, Sie befinden sich unter dem Dache eines Versteckers!

Er rief das B. n. i. t. t. e. r. a. u. f. und in die Stille der Nacht hinein klang sein lauter Ruf: Alarm, Gefahr!

Im nächsten Augenblick war er an dem jungen Mädchen vorüber zur Tür geeilt, und das ganze Haus widerhallte von dem Schreie: Alarm! Zu den Waffen!

Offiziere und Kammerdiener stürzten aus ihren Zimmern hervor. Schon lag der Trompeter durch die Stadt, in langgezogenen Tönen das Signal bläsend. Als Häuser erleuchteten sich, die Fenster wurden aufgerissen, Stimmengewirr schallte. Und dann stürzten von allen Seiten die Dragoonen zu den Sammelplätzen. Raum aufgeschlossen, gaben sie den Feinden die Sporen, so daß sie im rasenden Galopp überjagten. Schweißbedeckt und dampfend ordneten sich die Tiere zu Abteilungen und Schwadronen.

Rauchen sah der erste Aufbruch gelegt hatte, befahl der Regimentstammbauer, der ebenfalls in I. sein Quartier hatte, die Offiziere zum Rapport. Die Sache war rätselhaft.

Nirgends etwas von Feinden zu bemerken, die Stadt war so ruhig wie zuvor! Leutnant v. Klein berichtete, was ihn dazu veranlaßt habe, Alarm zu schlagen. Ohne Verzug begab sich darauf eine Abteilung unter Leitung des Leutnants zu dem Hause Jorres, das umstellt wurde.

Noch immer verharrte Eugenie regungslos auf dem Fleck, auf dem sie gestanden. Jetzt erst kam ihr zum Bewußtsein, was sie getan hatte. Aber sie verzweifel nicht. Der Vater war fern; die Feinde konnten er sich verbergen, so daß ihm kein Leid geschah. Und wenn es ihr ans Leben g. n. g., was lag daran?

Se schaute erst verwundert aus, als es in dem Hausflur wieder lebendig wurde. Ein Trupp Soldaten durchsuchte das Haus vom Keller bis zum Dach.

Währenddem trat Leutnant v. Klein auf das junge Mädchen zu und redete sie an. Erst jetzt kam Leben in ihre Gestalt.

Wie kamen Sie auf die Vermutung eines Versteckers, mein gnädiges Fräulein? forschte er. Die Stadt ist vollkommen ruhig hier.

Er konnte den Satz nicht beenden. Ein Unteroffizier trat an ihn heran und machte mit halbblauer Stimme eine Meldung. Nur einen Blick grenzenlosen Erstaunens bestaute Klein sekundenlang auf das junge Mädchen, dann gab er einem wachpostenden Dragoner einen kurzen Wink unter Hinweis auf das junge Mädchen und folgte der voranschreitenden Ordnung.

Im Keller waren hunderte von Gewehren, Munition und Explosivstoffe gefunden worden, während im Schreibstube des Hausherrn befindliche Schriftstücke darauf schrieben, daß im Hause Zusammenkünfte von Franzosen stattgefunden haben mußten.

Wieder trat Leutnant v. Klein an Eugenie heran. Mein Fräulein, führen Sie mich zu Ihrem Vater, sagte er höflich, aber bestimmt.

Er ist nicht zu Hause, entgegnete sie tonlos. Wo ist er?

Da wartet sich Eugenie vor dem Offizier nieder. Quälen Sie mich nicht! Bleiben Sie aus R. ab, ehe es zu spät wird!

Da ertönten durch die Stille der Nacht vom Sammelplatze her die Trompetensignale. Man blieb zum Sammeln. Schnell hinterließ Leutnant v. Klein einige Leute als Wachen, dann schwang er sich in den Sattel und ritt in schnellem Trab davon.

Das Regiment war beim Eintreffen der Abteilung bereits marschbereit und setzte sich in Bewegung. Raum hatte es die Stadt verlassen, da meldete eines Patrouille auch schon den anrückenden Feind.

Dann begann ein kurzer, aber heftiger Kampf. Die deutsche Kavallerie ritt die anrückenden französischen Infanteristen nieder. Schüsse aus Karabinern, Trompetensignale und hurrorische wurden laut, und nach kurzem, aber heftigem Kampfe wich der Rest der Angreifer in die Schützen der Bogenseit zurück.

Es war noch früh am Morgen, als das Regiment wieder in die Quartiere einrückte, eine große Zahl Gefangener mit sich führend.

Im Jorreschen Hause bemühten sich indessen Mutter und Schwester um Eugenie. Sie war, nachdem Leutnant v. Klein das Haus verlassen hatte, ohnmächtig zusammengesunken, und trotz aller Hilfeleistungen gelang es erst nach langer Zeit, sie wieder zu sich zu bringen.

In aller Frühe wollte Eugenie am Arme der Schwester nach dem Kathole. Der Vater war nicht wiedergekommen. Er befand sich entweder unter den Leuten oder unter den Gefangenen. Sie mußte Gewißheit haben. — Der Bescheid sollte ihr nicht lange vorzuziehen werden. Der alte Hausherr betrachtete die beiden jungen Mädchen mit einem stilleren Blick.

Ohne ihre Frage abzuwarten, fuhr er los: Zum Vater? Man führt ihn eben vors Wasser Tor, um den Berdörfer zu erschleichen. Die beiden taumelten davon, eine die andere stützend. Immer mehr beschleunigten sie ihre Schritte — vielleicht konnten sie den Vater noch retten. Da — als sie am Richtplatze eintrafen, so rief sie gerade eine Reihe abgefehrter Dragoner.

Mit gereinigten Händen begehrte Eugenie vor einen der höheren Offiziere geführt zu werden, sie müsse ihn sprechen. Man verweigerte ihrer Bitte Gehör, doch sie ließ nicht nach, bis man sie zu dem Rittmeister führte. Raum der Worte mächtig, unfähig im Zusammenhang zu sprechen, begann Eugenie für den Vater zu bitten. Da kroch mitten in ihre Worte hinein eine Salve.

Der Rittmeister hatte verstanden, um was sie bat. Ernst und langsam sagte er: Es ist zu spät!

Noch hatte man sich im Jorreschen Hause nicht von dem juchenden Schlage erholt, da ertönten die beiden jungen Mädchen bereits einen zweiten schweren Bericht. Die Mutter, die von einem Schlaganfall betroffen worden war, starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. So fanden beide plötzlich tot und hilflos in der Welt, und ihr Los wurde dadurch noch unerträglicher, daß die Jugend von I. es sich nicht nehmen ließ, hinter den beiden schwarzegekleideten Gestalten herzukriechen: Verräter! — Aber auch die übrigen Einwohner von I. brachten den jungen Mädchen nicht viel Jeneigung entgegen. Man hatte sich über die Tat ihres Vaters zu sehr entrüstet, und manch einer war sehr davon überzeugt, daß die ganze Familie gemeinsame Sache mit den Franzosen gemacht hätte.

Wählig unfähig, einen klaren Gedanken zu fassen, hielten die beiden Mädchen in den leer gewordenen Räumen des Elternhauses. Raum nahmen sie die nächsten Schritte zu sich, kaum wagten sie es noch, sich auf der Straße zu zeigen. Margot war von den Aufregungen so mitgenommen, daß sie stundenlang mit geschlossenen Augen auf dem Diwan lag, ohne sich zu rühren, mehr einer Toten als einer Lebenden ähnlich. Beide schliefen sich so glücklich

der Menschheit ab, daß kaum die Stiegenmächtigen der vordringenden Truppen ihr Ohr trafen, und sie schlauerweise bei jedem lauten Freudenbruch auf der Straße zusammenfielen. Besonders Margot rief angstvoll, sich an der Schwelle klemmend: Sie kommen! Sie durchsuchen das Haus! Sie wollen auch uns erschleichen.

So verging Tag auf Tag; die beiden jungen Mädchen wußten es kaum. Wenn nicht das treue Hausmädchen für ihr selbstiges Wohl gesorgt hätte, so wären sie zugrunde gegangen, ohne es recht zu wissen. Da meldete eines Tages das Mädchen den beiden zusammengekauerten Gestalten einen Besuch. Entsetzt schüttelten sie den Kopf. Sie wollten niemanden sehen; sie ahnten nur Schlimmes. Aber der Besuch ließ sich nicht abwenden.

Die junge Dame, die da bereits in der offenen Tür stand, schob einfach das Hausmädchen beiseite und trat auf Eugenie zu: Wir kennen uns bereits, Fräulein Jorres.

Als Eugenie die Sprache verstandlos anstarrte, fuhr jene fort: Ich bin Irene v. Klein und lerne Sie in Straßburg kennen. Nun wußte Eugenie, daß sie der Braut des heimlich Geliebten gegenüberstand, und ein tiefes Weh schmit ihr ins Herz.

Durch meinen Bruder hörte ich von Ihrem Unglück und erfahre zu meinem Leidwesen, daß Sie auch Ihre Mutter verloren haben, begann Irene v. Klein in herzlichem Tone. Ich habe Ihnen meine Freundschaft anbieten lassen und möchte Ihnen in dieser schweren Zeit ein wenig zur Seite stehen. Ich komme nicht als Bekannte, ich will nur verfahren, Ihnen meinen Dank abzutragen; denn durch Sie ist meinen Eltern der Sohn und mir der Bruder erhalten geblieben. Ist das Ihre Schwester? — Irene wies auf die liegende Margot.

Als Eugenie nickte, trat sie an den Diwan und nahm Margots beide Hände: Ich habe eine Bitte an Sie beide auf dem Herzen. Unser großes Haus steht leer, die Brüder sind fort, wir sind allein. Was wollen Sie hier in der Stadt, die Sie doch immer wieder an das Furchtbare der letzten Tage erinnern muß? Kommen Sie mit mir zu meinen Eltern. Wir werden Sie pflegen wie unsere eigenen Angehörigen.

Eugenie wandte sich erschüttert ab.

Es ist unsere Pflicht, zusammenzuhelfen, fuhr Irene fort, wir müssen einander helfen, wir müssen einander gegenseitig unterstützen. Schiden Sie mich nicht fort; es würde mir weh tun, Sie hier allein zu wissen. Sie sind die Aelterin meines Bruders, und unsere Herzen schlagen Ihnen so dankbar entgegen, daß wir froh und glücklich wären, wenn wir es irgendwie gutmachen könnten.

Da richtete sich Margot halb auf. Angstvoll leuchteten ihre Augen die der Schwester und küßte sie: Laß uns mitgehen, Eugenie, laß mich nicht hier zwischen den Menschen, die mich mit ihren Neiden töten!

Irene kniete am Lager der Kranken nieder. Da, Fräulein Jorres, kommen Sie sogleich! Schließen Sie das Haus. Alles, was Sie brauchen, das finden Sie auch bei uns. Lassen Sie uns gehen; die Eltern warten bereits auf den lieben Besuch.

Da löste sich der togelange starke Schmers der jüngeren Schwester in einem heftigen Leidenstrom. An ihrem Gesichte zog sich einmal alles das vorüber, was sie getan. Ich kann nicht, küßte sie auf. Nehmen Sie Margot mit, aber mich lassen Sie allein. Eine Unwahrheit ist's, an der Sie Ihre Güte verschwenden; Sie wissen ja nicht, was ich verbrochen habe.

(Fortsetzung folgt.)

In die Mitte des ersten Garde-Regiments zu Fuß, zum General der Infanterie befördert worden.

Ab Berlin, 23. Januar. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung meldet: Im Abendblatt des Berliner Tageblattes vom 27. Januar befindet sich eine Notiz über Beschlüsse der Regierung, die eine dauernde Freibehaltung des Getreide- und Futtermittelverkehrs betreffen. Sie ist wie alle in der letzten Zeit veröffentlichten Gerüchte von irgendwelchen Beschlüssen in Sachen der künftigen Reichsfinanzreform aus der Luft gegriffen. Derartige Beschlüsse sind schon durch die Tatsachen ausgeschlossen, daß der künftige Finanzbedarf des Reiches ganz ungewiß ist. Alle die jetzt so eifrig mit Berechnungen und Vermutungen über die künftigen Einnahmen und ihre Deckung an der Arbeit sind, sollten sich sagen, daß die künftigen Einnahmen nicht bloß von der Dauer des Krieges abhängen, sondern auch von den finanziellen Bedingungen, die wir bei dessen Beendigung unseren Gegnern aufzuerlegen imstande sind.

Die Hindenburgspende.

Ab Berlin, 27. Januar. Graf von Schwerin-Köslitz hat in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Verwaltungsstelle der Hindenburgspende der deutschen Landwirte an den Kaiser das nachfolgende Telegramm gerichtet: Eurer Majestät habe ich die Ehre, über den Fortschritt des hochwichtigen Unternehmens zu melden, das der Kaiser des Generalfeldmarschalls von Hindenburg an die deutschen Landwirte zeitigte. In der kurzen Zeit von etwa sechs Wochen sind nach den bei der Verwaltungsstelle der Hindenburgspende der deutschen Landwirte eingegangenen Meldungen bereits mehr als 1 1/2 Millionen Kilogramm Schmalz, Speck und Fleischwaren für die Kämpfer der deutschen Industrie gespendet worden. Ich bin der festen Zuversicht, daß die Opferbereitschaft der deutschen Landwirtschaft in dem Bestreben nicht nachlassen wird, den Kämpfern der deutschen Industrie das Aushalten in ihrer schweren Zeit zu erleichtern.

Die Antwort des Kaisers lautete: Ich danke Ihnen herzlich für die hochinteressante Meldung von dem bisherigen guten Ergebnis der Hindenburgspende der deutschen Landwirte zur kräftigen Ernährung der für das Vaterland mit äußerster Anspannung tätigen Kämpfer der deutschen Industrie. Die Vaterlandsliebe und Opferbereitschaft der deutschen Landwirtschaft werden auch weiterhin bis zur siegreichen Beendigung unseres Existenzkampfes nicht nachlassen in treuer Arbeit und Hilfe in den Tagen unserer Zeit.

Vor einem Jahre.

- 27. Bei Neuville wurden Handgranateneingriffe der Franzosen unter großen Verlusten für diese abgewiesen.
- 27. Der deutsche Heeresbericht stellt unsere große Überlegenheit im Flugzeug fest. Seit 1. Oktober 1915 verlor die 16. der Feind 63 Flugzeuge.
- 28. Nordöstlich von Neuville stürmen wir feindliche Gräben in 500 Meter Ausdehnung und machen 237 Gefangene; außerdem Maschinengewehre.
- Südlich der Somme nehmen wir das Dorf Trise und machen, einschließlich des folgenden Tages, 1300 Gefangene; außerdem 13 Maschinengewehre und 4 Minenwerfer. Die eroberte Stellung hat eine Ausdehnung von 3500 und eine Tiefe von 1000 Metern.
- 29. An allen Fronten nur geringe Tätigkeit.
- In den Nächten 29./30. und 30./31. greifen unsere Zeppelin die Festung Paris mit Erfolg an.
- 30. Französische Angriffe zwecks Wiedereroberung der bei Reims verlorenen Gräben werden abgewiesen. Nordwestlich des höchsten La Fosse machen wir 318 Gefangene.
- Somit allenthalben Ruhe.
- 31. In Lande keine Ereignisse von Bedeutung.
- In der Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar greift ein Maschinengewehr der Feinde, Doh- und Jagdmaschinen in der Gegend von Neuville und Mouches an. Mehrere Munitionslabris werden zerstört, ein kleiner Kreuzer und ein Zerstörer zerstört.
- Am 31. Januar und 1. Februar gelingt es ferner einem deutschen U-Boot, in der Themsemündung ein englisches Beobachtungsschiff und vier Hilfsbeobachtungsschiffe zu versenken.
- 1. Bei allen Kriegsschauplätzen Ruhe oder nur geringe Kampfaktivität.
- 1. Der russische Ministerpräsident Goremykin tritt zurück, sein Nachfolger ist Stürmer.

Nassauische Nachrichten.

Bei den neuen Änderungen im Fahrplan der Personenzüge handelt es sich nicht um Neuerungen dauernder Art. Die fortgesetzte dauernde Inanspruchnahme der Eisenbahnen durch den Güterverkehr machte es wiederum notwendig, einzelne Züge für den Personennverkehr ausfallen zu lassen. Es ist nicht beabsichtigt, jetzt wieder einen neuen Fahrplan einzuführen. Die ausfallenden Züge werden lediglich durch Bekanntmachungen von den Eisenbahndirektionen im einzelnen mitgeteilt. Die vermehrten Leistungen im Güterverkehr werden vor allem auch der Beförderung von Kohlen zugute kommen.

Die Köln-Düsseldorfer Rhein-Dampfschiffahrt, welche nach wie vor einen regelmäßigen Güterdienst unterhält, beabsichtigt ihren Fahrplan durch Einstellung weiterer Dampfer auszubehnen. Diese neu hinzugekauften Dampfer sollen in erster Linie zur Beförderung im Verkehr von Mannheim-Mainz nach dem Niederrhein und zurück dienen. Auf diese Weise wird wesentlich zur Entlastung des Güterverkehrs der Eisenbahn beigetragen.

Preisbeschränkung für Schuhbesserungen. Am 25. Januar 1917 wird die Ausbesserung von Schuhwaren einer ähnlichen Preisbeschränkung unterworfen, wie sie schon bisher für den Verkauf solcher Waren galt. Von der Festsetzung von Höchstpreisen ist mit Rücksicht auf die Verschiedenheit des Materials und die örtlichen Schwankungen der Löhne abgesehen worden. Für die Preisberechnung, die lediglich die Herstellungskosten, einen angemessenen Teil der allgemeinen Unkosten und einen angemessenen Gewinn einschließen darf, sind die von der Güterkommission für Schuhwarenpreise aufgestellten Richtsätze maßgebend. Angaben über die Reparaturpreise und ihre Berechnung sind im Laden auszuhängen. Außerdem ist der ausbessernde Arbeiter ein mit der Bezeichnung der Firma oder des Namens des Ledernehmers der Reparatur versehener Begleitschein beizufügen, aus dem die Art der Ausbesserung und der berechnete Preis sowie die Zeit der Ausbesserung (Jahr und Monat) zu ersehen sind. Das Schiedsgericht ist das gleiche, das auch Streitigkeiten über die Verkaufspreise von Schuhwaren entscheidet (§ 6 der Bekanntmachung über die Preisbeschränkung beim Verkauf von Schuhwaren vom 23. September 1916). Auch Anrufung und Verfahren sind in derselben Weise geregelt wie in der genannten Verordnung.

Der Ruhen der strengen Kälte wird in landwirtschaftlichen Kreisen allgemein sehr hoch eingeschlagen. Man erwartet nämlich von dem recht empfindlichen Frost eine gründliche Beseitigung des Ungeziefers aller Art, das in den letzten Jahren in ganz bedauerlicher Weise zugenommen hatte. Die Feldmäuse und anderer namentlich richteten in vielen Gemüsekulturen durch ihr unangenehm hartes Auftreten oft mehr Schaden an, als eine infolge unangenehmlicher Witterung eingetretene Mähernte herbeizurufen vermochte. Die Bekämpfung dieser Schädlinge aber war fast völlig ausbleibend, so lange die milden Winter ihre Erhaltung und Vermehrung förderten. Die überall noch vorhandene starke Schneedecke konnte glücklicherweise die Saat vor dem Erfrieren.

Die Frist zur Abgabe der Besitz- und Kriegsteuerklärung für natürliche Personen läuft allgemein bis 28. Februar ds. Js. Wenn die Frist für Abgabe der Einkommensteuererklärung über die in Zeitraum verlängert ist, so gilt die Verlängerung gleichartig für die Besitz- und Kriegsteuerklärung.

Die Erfüllung eines Wunsches von Heeresangehörigen das Verbleiben der nicht amtl. freigegebenen (Freiwilligen) ist auch für den Verkehr vom Feldher nach der Heim-



Der Kaiser sprach.

Der Kaiser sprach. Und alle Herzen schlugen
Dem Führer zu, der einst des Friedens Hort;
Und die am Wall die guten Waffen trugen,
Die nickten genügend lächelnd seinem Wort.
Es redeten, die von Altersher Gedächtnis
Sich auf in längst vergehnen Kampfschlacht;
Und an den Wiegen blonde Mütter drückten
In stillem Trost die Kinder an die Brust.

Der Kaiser sprach, aus seinen Worten drohte,
Rache dem Hohn, das gute deutsche Erz;
Der Kaiser sprach, in seinem Jorne lohnte
Und pochte wild des ganzen Volkes Herz.

Das war kein eitel schwülzig Worterschwinden,
Das war ein Blick, der aus den Wolken fährt;
Und Deutschland sah in seines Führers Händen,
Flammend zur Tat, das sieggewohnte Schwert.

Der Kaiser sprach. Es flog von Wacht zu Wachten
Seln Wort vom Meer bis zu der Alpen Fluß;
Und himmelhoch, dem alten Gott der Schlachten
Trug es des Schneesturms weißer Fittich zu.
Und alle Kräfte, die in Deutschlands Gauen
Zur Tat erwachten, sangen's tröstlich nach;
Die Schwurhand hoben Männer, Greise, Frauen:
„Der Sieg soll unser sein.“... Der Kaiser sprach.

Rudolf Preßler.

mar entsprechend den in entgegengesetzter Richtung bereits bestehenden Gewichtsstufen von 250 auf 500 Gramm erhöht worden, sodas unter Zustimmung des schulpflichtigen Lebergewichtes nunmehr 550 Gramm verschickt werden können. Feldpostsendungen über 275 bis 550 Gramm sind vom Abender mit 20 Pfennig freizumachen.

Wiesbaden, Strafkammer. Von 23 Richtern wurde bis gestern der Fall der Frauen F. und S. aus Bleibich behandelt, welche beklagt im Jahre 1915 den Namen des Oberbürgermeisters ohne dessen Wissen auf die Liste für eine Wohltätigkeitsammlung gesetzt hatten. Zuerst beklagte sich das Schöffengericht damit, als Berufungsinstanz sodann die Strafkammer. Von beiden Gerichten wurden die Angeklagten zu je einer Woche Gefängnis verurteilt. Das Reichsgericht hat der Berufung des Verteidigers stattgegeben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung zurückverwiesen. Die Strafkammer sprach jetzt die Angeklagten frei, legte ihnen aber die Kosten auf, da doch immerhin ein gewisser Verdacht bestehen bleibt.

— Eine auswärtige Milchhändlerin wurde vom Schöffengericht wegen Milchpanterei (sie hatte 40 Prozent Wasser zugesetzt) zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Wegen ihres hohen Alters kam sie mit diesem milden Strafmaß davon.

— **Jörshelm.** Das Fest der goldenen Hochzeit feierten am Sonntag die Eheleute Josef Diehl von hier in voller körperlicher und geistiger Rüstigkeit inmitten ihrer Kinder und einer hohen Entschlaf.

Dorb. Freitag nachmittag wurde die Schaffnerin Eva Wagner aus Bingerbrück, die einen Güterzug begleitete, der auf der hiesigen Station durch einen Personenzug überholt wurde und deshalb in einem Nebengleis stand, von dem aus der entgegengesetzten Richtung heranbrausender Schnellzug Nr. 58 erfasst, überfahren und getötet. Ihr Körper wurde jermalm.

Frankfurt. Eine unermittelte Prüfung des Handgepäcks in einem von Wingen nach Frankfurt fahrenden Zug förderte höhere Mengen Butter, Schinken und Fleischwaren zugute. Die Besitzer dieses verbotenen Zusatzguts kamen zur Anzeige.

Frankfurt. Die Frankfurter Bezirksynode sprach sich für Eröffnung einer theologischen Fakultät an der Frankfurter Universität aus. Man beschloß die Begründung eines Reformationsstudienfonds zu diesem Zweck und erwartet auch die Bereifung von staatlichen Mitteln.

Frankfurt. Der Generaladjutant des Kaisers, General der Infanterie von Schöna von der Arme, bisher kommandierender General des 18. Armeekorps, erhielt das Großkreuz des Roten Adlerordens mit Eichenlaub und der königlichen Krone mit Schwertern.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim. Die Kaisers-Geburtsstagsfeier des katholischen Jünglingsvereins, welche gestern abend im Vereinshause stattfand, hatte sich eines überaus starken Besuches aus allen Kreisen der Einwohnerschaft zu erfreuen. Sämtliche Nummern der dreitägigen Vortragsfolge kamen gut zur Geltung und fanden beifällige Aufnahme. Die Begrüßungsansprache, sowie die zündende Festrede des Redner mit dem Motto „Kaiser und Volk“ fanden reichen Beifall. Desgleichen auch der sinnreiche Vortrag, sowie die beiden Gebete „Kaiserwort“ und „Eiserne Jugend“, vorgetragen von den Mitgliedern Volker, Oßbeimer und Kofler. Im Theaterstücken wurden ausgeführt „Der Deletre“, Schauspiel in 2 Ak-

ten, „Waffenbrüderschaft“, Singspiel, und „Der psychologische Photograph“, Lustspiel, welche alle gut gefielen. Der musikalische Teil wurde von Hrl. Stroh und den Herren Kullmann und Hild in meisterhafter Weise erledigt. Den Schluß bildete der gemeinsame Gesang des herrlichen Liedes: „O Deutschland hoch in Ehren.“

— Dem Maschinengewehr-Schützen Kaspar Westenberger beim Inf.-Regt. 168 wurde wegen tapferen Verhaltens vor dem Feinde das **Eiserne Kreuz 2. Klasse** verliehen.

Mainz. In der Antwort auf einen Brief, den der Großherzog nach Erscheinen des Autors an das Deutsche Volk an den Kaiser gerichtet hat, ist gesagt: Gerühmt, herzlich Dank für Deinen lieben Brief! Ich bin hocherfreut, aus Deinen Zeilen wie aus der großen Menge der Zustimmungsurkunden zu ersehen, wie das herrliche Deutsche Volk, und zumal auch Deine treuen Hefen, einmütig sich um des Reiches Ehre gekümmert. Gott lohne solche opferfreudige Hingabe mit vollem Sieg! Wilhelm.

— Der Besitzer der Schiffsverwert Anstalt in Mainz-Kastel, Herr Chr. Rauth, hat der Stadt Mainz die Summe von 10 000 Mark zur Verwendung für die städtischen Volksküchen zur Verfügung gestellt.

— **Befehlshaber Reichswaren.** Pech hatte ein hiesiger Restaurateur mit einer größeren Sendung Fleischwaren, die er sich außerhalb Hessens zu verschaffen verstanden hatte. Es handelte sich hierbei um etwa 60 Stück geräucherter Schweins- und Kalbzungen sowie um einen kapitalen Schinken. Die Sache wurde jedoch bekannt und die Behörde beschlagnahmte den ganzen Vorrat.

— **Waldenburg.** Richtiges Rängen Kohlen werden seit einigen Tagen fortgesetzt von der hiesigen Bahnstation ab verfrachtet. Es handelt sich hierbei um die großen Kohlenmengen, die zur Zeit in den östlichen bei Mainz vor Anker gelangenen Schiffen lagern, die wegen der eingestellten Rheinschiffahrt nicht mainaufwärts nach Höchst, Frankfurt, Offenbach u. a. Rheinstädten geschleppt werden können. Die Kohlenstücke werden nach dem hiesigen Hafen gebracht und dort in die Eisenbahnwaggons umgeladen. Trotz des erheblich vermehrten Güterverkehrs wickelt sich der Abtransport doch langsam ab, sodass die Zahl der vor Mainz ankernden Kohlen-schiffe tagtäglich wächst. Besten zählt man rund 30 schwere Schiffe, die etwa 500-600 000 Zentner Kohlen bergen, die vorerst dem so sehr gesteigerten Bedarf auf längere Zeit entzogen bleiben. Neuerdings legt auch ein sehr lebhafter Abtransport der Kohlenstücke stromaufwärts gegen Worms und Mannheim ein. In Mainz selbst herrscht zur Zeit auch ein empfindlicher Kohlenmangel.

Aus Rheinhessen. Eine neue Kriegs-Industrie hat sich nach und nach im Verlaufe des jetzigen Krieges in der Gemeinde Ralsheim herausgebildet. Eine dortige Papierwarenfabrik hat in ihrem Betrieb die Herstellung von Papiertrichterhaken aufgenommen. Der neue Artikel findet solch starken Absatz, daß die Firma bereits 100 Frauen in dieser Abteilung beschäftigt.

Vermischtes.

„Wir sind die Hindenburg.“ Der Reichstagsabgeordnete Marquart hatte der Frau Generalfeldmarschall von Hindenburg die Sammlung „Sieg und Friedenslänge“ mit dem Hindenburg-Lied „Wir sind die Hindenburg“ zugehen lassen. Er erhielt hierauf folgenden Brief: „Das Lied „Wir sind die Hindenburg“ habe ich sofort gelesen. Welch unendliches Vertrauen und Liebe liegt in dem Ausdruck „Wir sind die Hindenburg.“ Das Volk ist wirklich groß in seinem Vertrauen und mein Mann empfindet dies mit warmer Dankbarkeit und ebenso auch ich. Ich habe von meinem

Wann, Gott sei Dank, immer beste Nachrichten. In meiner großen Freude ist mein Mann noch keinen Tag krank gewesen. Gott gebe, daß es weiter so bleibt."

Warnung vor Lärmerregungen. Vom Generalkommando des 14. Armeekorps in Karlsruhe wird in badischen Blättern folgende Warnung erlassen: Die Nachricht von der Robitierung einiger Schweizer Divisionen hat zu den abenteuerlichsten Gerüchten Veranlassung gegeben. Leider scheinen sich an ihrer Verbreitung auch Persönlichkeiten zu beteiligen, von deren Verstand man eher eine Beruhigung als eine Beunruhigung ihrer weniger urteilsfähigen Nachbarn erwarten sollte. Die lange Kriegszeit hätte wohl allmählich lehren können, was von derartigen sinnlosen Gerüchten zu halten ist. Um so schärfer müssen diese gewissenlosen Schwärmerleuten verurteilt werden. Für diejenigen, die sich nicht durch ihre eigene Vernunft und ihr eigenes Verantwortungsgefühl von der Verbreitung solcher Gerüchte abhalten lassen, sei nachdrücklich daran erinnert, daß durch die Verfügung des stellvertretenden kommandierenden Generals vom 6. November 1914 bezw. 17. Juli 1915 die böswillige oder auch nur fahrlässige Verbreitung unwahrer Kriegsnachrichten unter strenger Freiheitsstrafe gestellt ist. Es ist in den jetzigen Zeiten Pflicht eines jeden, derartige gewissenlose Schwärmer den amtlichen Stellen zur Anzeige zu bringen, damit sie zur strengsten Verantwortung gezogen werden können.

Ueber die Frage, ob ein Kaufmann verpflichtet ist, die in seinem Schaufenster ausgelegten Waren auf Verlangen abzugeben, wenn im Laden Vorräte derselben Art nicht mehr vorhanden sind, läßt man selbst in Kaufmannstreifen auf Zweifel. Tatsächlich ist der Kaufmann zur Abgabe der Waren aus dem Schaufenster verpflichtet; im Weigerungsfalle kann er auf Grund des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb bestraft werden. Eine Schöffengerichtspräsidentin in Dortmund beschätzte sich mit einem derartigen Fall. Der Geschäftsführer Max Buchnagel hatte im Schaufenster ein Schild angebracht mit der Aufschrift: Beachten Sie unsere billigen Schuhwaren. Eine Frau bezeichnete darauf ein Paar Schuhe, die im Schaufenster mit 4,95 Mark ausgesetzt waren, um sie zu kaufen. Im Laden wurde ihr erklärt, die Schuhe seien nicht mehr vorrätig; die sofortige Herausnahme aus dem Fenster wurde wegen der damit verbundenen Umstände abgelehnt. Die Käuferin bestand aber auf ihrem Verlangen und drohte mit der Polizei, die in dessen auch kein anderes Ergebnis erzielte. Nun wurde gegen Buchnagel Anzeige erhoben, da durch die in Frage kommende Aufschrift der Anchein eines besonders günstigen Angebots hervorgerufen und über die Vorratslage getäuscht werden sollte. Der Angeklagte erhob den Einwand, daß die Ausräumung des Schaufensters mehrere Stunden in Anspruch nehme; geweigert habe er sich nicht, die Schuhe zu verkaufen, sondern der Frau anbieten zu geben, in einigen Tagen wieder zu kommen. Das Gericht ließ den Einwand nicht gelten und verurteilte den Angeklagten wegen unlauteren Wettbewerbs zu einer Geldstrafe von 50 Mark.

Neue einschränkende Maßnahmen im Reiseverkehr. Wie die „Berliner Morgenpost“ erzählt, bestehen einschneidende Maßnahmen für den gesamten Privatverkehr bevor. Durch den Mangel an verfügbarem rollendem Material und Arbeitskräften veranlaßt und zur Ersparnis von Kohlen, soll das Reisen von Privatpersonen auf das unbedingt notwendige Mindestmaß beschränkt werden. Die Reisenden hätten sich demnach in Zukunft vor Antritt der Fahrt über den Zweck und die Zweckmäßigkeit ihrer Reise auszusprechen, worauf ihnen erst die Genehmigung zu erteilen wäre. Bei der Beurteilung der Notwendigkeit haben keine Privatinteressen solchen öffentlicher und wirtschaftlicher Natur zu weichen. Insbesondere dürfte sich die Beschränkung auf Bergnützfahrten beziehen. Auch der Güterverkehr soll im Interesse der Kriegswirtschaft noch weiter eingeschränkt werden, so daß künftig das gesamte vorhandene Gütermaterial ausschließlich kriegswirtschaftlichen Zwecken dienen kann.

Bahn frei dem Tüchtigen! Leumann, J. S. Badewitz, der rühmlich bekannte Führer des Bräutigams „Harrowdale“, ist ein Pommer. Er ist in Stolp geboren, wo seine Mutter noch jetzt wohnt. Sein Vater war Schreinermeister. Erholte Badewitz besuchte, nach der „Stolper Zeitung“, anfangs die Bürger-Kinderschule. Später erlernte er die Wärenderei, ein Jahr in Sagan, später beim Gärtner Rimanz in Lauenburg, dann kam er nach Dresden und in verschiedene andere Städte. Aber der Wärenderei entsprach nicht seiner Neigung. Schon früh zog es ihn zur Marine, die ihn aber anfangs nicht nehmen wollte, weil er nicht das rechte Körpergewicht hatte. Mit 16 Jahren legte er es dann durch, daß er Schiffsjunge wurde. Das ruhige Leben gefiel ihm nicht. Nachdem er Obermatrose geworden, ging er in die Handelsmarine, wo er es bis zum Kapitan brachte. Bei Ausbruch des Krieges stellte er sich wieder in den Dienst der Kaiserlichen Marine. Badewitz hat sich bereits auf der Kreuzfahrt der „Röme“ ausgezeichnet, indem er als Kommandant des englischen Schiffes „Westburne“ gelangene Mannschaften von den versenkten Dampfern nach Teneriffa brachte und den „Westburne“ dann versenkte. Er wurde danach in Spanien interniert, es gelang ihm aber, zu entfliehen und die Heimat wieder zu erreichen. Seine schnelle Beförderung vom Obermatrosen zum Leutnant ist bekannt. Badewitz' Mutter hatte für sich die Freude, den Sohn, wenn auch nur auf ganz kurze Zeit, wiederzusehen. Damals war die schwierige und abenteuerliche Fahrt der „Harrowdale“ noch militärisches Geheimnis, und der Sohn konnte auf die überraschende Frage der Mutter, wo er herkomme, nur antworten: „Aus der Welt!“ Mehrere Tage darauf erschien dann die Nachricht von der Einbringung der „Harrowdale“ in den Zeitungen. Und nun erst erhielt Frau Badewitz Kunde von dem Kriegsrühm ihres Sohnes.

Das Münchener Generalkommando gegen die Hofentart der Damen in Kurorten. Der schon kurz erwähnte Erlass hat folgenden Wortlaut: „Das Auftreten mancher Damen in Garnisch-Bartenkirchen hat bei der dortigen Bevölkerung lebhaften Unwillen und Aergernis erregt. Die Erbitterung richtet sich insbesondere gegen jene Damen, nicht selten reiferen Alters, die ohne sportliche Betätigung in der Desheimsicht ständig in Hofentart sich zeigen. Es ist vorgekommen, daß Damen in diesem Aufzuge während des Gottesdienstes die Kirche verließen. Dem schlichten, ernstlichen Sinn der Bergbevölkerung ist ein solches Benehmen ein Grauel. Infolge dessen erzielten sich schon manche unliebsame Zutritte auf der Straße. Behörden, Geistlichkeit und Private haben sich an das Generalkommando mit der Bitte um Abhilfe gewandt. Dieses hat das Bezirksamt in Garmisch ermächtigt, gegen diesen Unfug energisch, nötigenfalls mit polizeilichen Zwangsmitteln vorzugehen.“

Kleidungshammer. Es gibt jetzt neben den Lebensmittelhämern die sehr unerzähllich verbreitete Rebenanfertigung der Kleider- und Schuhhämmer, wie von ihnen die Verordnungen der Reichsbehörden angeht, werden, davon gibt die neueste Nummer der „Rittzeilungen der Reichsbehörden“ ein paar rechte Proben: Trausfrauen werden beantragt, weil „ein Ableben erwartet wird“ oder „Lobesfälle eintreten können“. Die Dienstmädchen einer Hauptmannsrau sollen durchaus schwarze Servierkleider tragen, obwohl sie Hauskleider genügen besitzen. Für die Kinder eines Staatsanwalts werden überflüssigsten und Stoppdecken beantragt, weil „es hübscher aussieht“. Bei einer Frau sollen die Dienstmädchen mit Handtüchern servieren. Eine Kaufmannsrau besitzt mehrere gute Hauskleider, will aber weiteren Stoff kaufen, weil er ihr gerade so gut gefällt. Ein Kommissar, bei dem 12 Oberhemden und 36 Tafelhemden feige gestellt wurden, verlangt unbedingt weitere Oberhemden und 1 Duzend Tafelhemden, da er sonst nicht leben könne. Ein Amtsrichter, bei dem noch reichlich gute Wäsche aus den Jahren 1903 und 1908 vorhanden ist, fordert neue Bettzüge, weil er sich im Badezimmer ein Bett aufstellen will. Für die Ausstattung einer Rentnerstodter werden 24 Duzend Hemden, 24 Duzend Hemtleider, 24 Duzend Nachthemden, 2 Duzend Unterhosen usw. verlangt. — Das genügt wohl!

Der König bringt sein Brot selbst mit! Vor einigen Tagen hatte der Stockholmer fgl. Tennisclub eine gesellschaftliche Zusammenkunft veranstaltet, zu der auch König Gustav sein Erscheinen zugesagt hatte. Mehrere Damen des Clubs hatten es trotz der sehr knappen Brot- und Rekrutanten zustande gebracht, einen lederen Teetisch mit reichlich Weinbrot und Bräuten zu decken. Der König trat ein. Mit äußerstem Erstaunen betrachtete er den reichen Tisch, auf dessen Tische er ansehend durchaus nicht gefast war; denn daß man auf seine Brotkarte so luxuriös leben konnte, vermochte er sich nicht vorzustellen. Aus diesem Grunde hätte er auch die Klubmitglieder nicht veranlassen wollen, ihm von ihrem knapp bemessenen Brot noch abzugeben, sondern hatte sich

sein eigenes Brot mitgebracht. Und mit den Worten, er habe sich gedacht, daß es jeder hier wohl so halten werde, überreichte der König der Klubwirtin lächelnd eine kleine Bäckje, die das königliche Brot enthielt!

Ueber die Stadtrube schreibt der Hamburger Mitarbeiter der Köln. Ztg.: Chinas, als nach Trübsal und Armut um unsere Märkte, werden, von den „besseren Leuten“ mit Verachtung getraut, auch von der Masse des Volkes keineswegs mit Vorliebe zur Nahrung herangezogen und e gentlich nur vom lieben Hieh noch vollem Wert geschätzt, ist heute die Stadtrube zur Beherrscherin aller Küchen, ja, sogar ohne Einschränkung salontauglich geworden. Wo man hinhorzt, ist von ihr die Rede. Sprach man früher von hundertlei ästhetischen Dingen, von Literatur, Bühnenkunst, Bildern, Photographie, um seinem Bildungsbedürfnis zu genügen, so steht heute im Vordergrund die Beratung von Kriegsfachrezepten, und da bildet die Stadtrube den Mittelpunkt. Man erkundigt sich bei Bekannten nach dem wertigen Befinden und zugleich danach, ob schon genügend Stadtruben eingenommen, gedörrt und gesäuert seien. Aus der Befürchtung heraus, die im Keller gelagerten Stadtruben könnten verderben, trocknet man sie auf Schnüren an der Luft, oder auf Holzrahmen an der Zentralheizung oder im Backofen des Herdes. Wer keine Zentralheizung, sondern nur altmodische eiserne Kaminen oder Säulenöfen besitzt, trocknet auf einem Holzrahmen, den er oben auf die Ofenkonsole legt; von den Ecken des Holzkreuzes hängen Schnüre mit aufgereihten Ribbenknäulen herab, und in die Fäden der Ofenkonsole sind weitere Stäbe eingestekt, deren Enden ebenfalls mit den hängenden Schnüren versehen sind. Man gibt in der Schule den Kindern Gebrauchsanweisungen mit nach Hause, und nun lassen schon die Kleinen daheim keine Ruhe mehr, bis in die Trübsal mancher Erwachsenen Breiche geschlagen ist und als bald die Ribbenknäuelketten in der Wohnung klappern. Auch verschiedene Staats- und Gemeindefunktionen gehen sogar so weit, in besonderen kurzen Kursen an, wie man Stadtruben in Schnüren und Scheiben dörrt und einäuert, so z. B. hält sich in Hamburg das Staatsinstitut für angewandte Botanik nicht für zu gut hierfür, und im Hamburger Hofbauamt werden allerhand Kriegskochvorschriften verteilt und gleich auch in ihren Ergebnissen schmadhlos durchgeführt. Je nach der Landchaft, hat übrigens die Bezeichnung den Namen der Stadtrube verändert; sie heißt auch Kohlrübe, Schmalzkohlrübe, Erdkohlrübe, Wurste ja, sogar so seltsame Namen wie Dorich und Kullode führt sie. Bald hat sie weißes, bald gelbes Fleisch, doch schätzt man bei ihr im allgemeinen mehr den gelben Fleisch, weil er nach dem Kochen eine angenehmere Färbung ergibt und weil auch die gelbe Stadtrube als feiner und haltbarer gilt. Heute, im Krieg, besteht man allerdings nicht mehr auf so wäckerlichen Unterschieden und dörrt lapser, was sich bietet, ob weiß oder gelb. Die Stadtrube ist im Gegensatz zur Kartoffel heuer reichlich geblieben und damit befreit, die Kriegsküche der Reichen und Armen gleichermaßen zu versorgen. Sie hat ihre mannigfachen Verwendungsmöglichkeiten verloren, ist sogar als Zusatz in un-er Kriegsbrot gemindert, ohne es verschlechtert zu haben, und wird uns, mit einem Wort, von nun an als treue und unentbehrliche Genossin auf unserem Wege zum hegreichen Endziel begleiten.

Gräfin v. Weyersheim-Bergen. Einer ungewöhnlichen Hochkaplerin ist ein Berliner großes Pelz- und Modeshaus ins Garn gegangen. Bei dem Geschäftshause wurde von einem Hotel erster Klasse aus durch den Fernsprecher angefragt, ob fertige Damenkleidung und Pelzwerk zu haben sei. Auf die Bejahung ließ es weiter, der Gräfin Weyersheim-Bergen, die im Hotel wohnte, sei auf der Eisenbahn das Gepäck gestohlen worden, sie müsse sich deshalb in Berlin neu einfinden. Nachmittags sprach eine Dame vor, und suchte sich verschiedene Sachen aus. Zunächst kaufte sie ein Kostüm, das noch mit einem Pelztragen versehen und dann an die Adress: Fürstin Hende v. Donnerzmarkt zu Händen der Frau Generaloberst v. Weyersheim-Bergen im Sankt Moritz Hotel Eplandade geschickt werden sollte. Die Käuferin erklärte, daß sie den Bezugschein einsehen werde. Für sich selbst wählte sie dann einen Persischer-Breitshirsmantel für 5500 Mark, eine Skunkmuffe aus 6 Fellen für 925 Mark, einen schwarzen, vorn hohen Seidenhut mit einem hohen dicken schwarzen Stangenreiter für 200 Mark, eine schwarze Tüllbluse für 116 Mark, einen geblauerten Laffelrock für 75 Mark und ein paar Handschuhe für 8 Mark 50 Pfennig aus. Diese Sachen sollten nach dem Hotel gebracht und dort sollte dann auch die Sendung für die Fürstin Hende von Donnerzmarkt gleich mitbezahlt werden. Als eine Verkäuferin und ein Hausdiener mit den Waren an dem Zimmer, das ihnen bezeichnet worden war, erschienen empfing die „Gräfin“ sie selbst. Sie erklärte, daß sie in angrenzenden Schlafzimmern alles anlegen wolle, um es ihrem Gatten zu zeigen. Die Verkäuferin wollte mit hineingehen, um ihr beim Ankleiden zu helfen. Die Gräfin bat sie jedoch, im Wohnzimmer zu bleiben, weil ihr Gatte gerade aus dem Bade komme. Die Verkäuferin hörte dann vom Wohnzimmer aus auch eine Unterhaltung, die eine weibliche Stimme mit den Worten einleitete: „St. mal, das ist das neue Kostüm.“ Eine tiefe Stimme, wie die eines Mannes antwortete. Nach einer Weile verstand sie die Unterhaltung. Die Verkäuferin ging nun in das Schlafzimmer hinein und fand es leer. Die „Gräfin“ war mit den neuen Sachen verschwunden und hatte einige alte zurück gelassen. Sie hatte bereits das Hotel verlassen. Die Schwimderin war erst an demselben Nachmittag eingetroffen und hatte ein Bohn-, ein Schlaf- und ein Badezimmer genommen. Auf dem Fremdenzettel trug sie sich als Frau Gräfin Irigi v. Weyersheim-Bergen ein, kam angeblich von Breslau und gab als ihr Reiseziel Frankfurt an. Sonderbar ist es, daß man die Person für eine Gräfin und Frau Generaloberst gehalten hat. Sie machte eher den Eindruck einer kleinen Schneiderin oder eines Stubenmädchens, aber dennoch ließ man sie für eine Gräfin gelten und gab ihr die teuren Zimmer und verkaufte ihr die teuren Sachen. — Nach gefast und entlarvt wurde die falsche Gräfin. Man erkannte in ihr eine 27 Jahre alte, aus Berlin gebürtige Frau Frida Breitkreuz, geb. Stielach, aus der Gerhardsstraße Nr. 12. Die Schwimderin trug die Kleidung und die Pelzwaren, die sie am Sonntag erbeutet hatte. Die Verhaftete war früher Verkäuferin in Ladengeschäften. Sie heiratete dann einen Bademeister, trennte sich aber bald von ihm, weil sie sich für Handwerkerarbeit zu gut dünkte. Zuletzt war sie Kontoristin in einem Leder- und Kurzwarengeschäft in der Kosenstraße mit einem Monatsgehalt von 90 Mark. Wegen eines Holzstehens kam sie außer Stellung, und weil sie nun kein Geld mehr hatte, so versuchte sie es mit Schwandelen.

3000 Tote bei der Explosionskatastrophe in London. Ueber die große Ammonitionsexplosion in London erzählt der „Neuwe Rotterdammer“ von einem Augenzeugen, daß die Zahl der Toten jetzt mit 3000 angegeben wird. Hierzu kommt eine ungeheure Menge Verwundeter. Die Katastrophe hat in Höhe von an der Themse stattgefunden. Ein gewaltiger Feuerball hatte sich um 7 Uhr abends über die ganze Hauptstadt ausgebreitet. Dann hat es eine Katerhütterung von unbeschreiblicher Stärke gegeben. Zwei chemische Fabriken, eine zur Herstellung von Dynamit und Rohdit, sowie die Werke der Gaslicht Coal Comp. wurden in die Luft gesprengt. Die 6 Kilometer entfernte Gasfabrik geriet infolge des Aufdrucks in Brand und wurde ebenfalls zerstört. Die Katastrophe die noch auf 4 englische Meilen Entfernung die Glascheiben zertrümmerte, macht in London ungeheuren Eindruck.

Buntes Allerlei.

Köln. Samstag mittag ereignete sich in einer chemischen Fabrik in der Nähe Kölns eine Explosion, wobei großer Schaden angerichtet wurde. Es sollen zwei Personen tot, zwei schwer und einige leicht verletzt sein.

Düsseldorf. Die Regelung des Düsseldorfster Löwen, des Kriegswesens der Stadt Düsseldorf, ist beschlossen worden. Durch die Regelung, welche am vorigen Kaisers Geburtstag begonnen worden war, sind 850 000 Mark der Zentralstelle für freiwillige Lebensrettung zugestossen.

Berlin. Der Kaiser hat dem Vorsitzenden des Vereins deutscher Zeitungsvorsetzer, Dr. Robert Haber, Regensburg, das Eisener Kreuz zweiter Klasse am weiß-schwarzen Bande verliehen.

Hamburg. Vom 1. Februar ab wird die Postzeitung zu Ersparnis von Brennstoffen und Beleuchtung auf 10% Uhr herabgesetzt. Auch Theater, Kinos usw. haben zu dieser Stunde zu schließen. An den Vorabenden vor Sonn- und Festtagen dürfen Störchen bis 11 Uhr, die übrigen Lokalitäten bis 11% Uhr geöffnet sein.

Neueste Nachrichten.

Görung in Italien.

Kaiser d. d. 29. Januar. Meldungen aus Rom lassen neue innerpolitische Umwälzungen als bevorstehend erscheinen. Der frühere Ministerpräsident Giolitti, der vor einigen Tagen aus seiner freiwilligen Verbannung zurückkehrte, entfaltet trotz aller Drohungen der kriegsbezüglichen Presse eine rege politische Tätigkeit. Er empfängt täglich Senatoren und Abgeordnete zu längeren Besprechungen. Viel Beachtung finden auch andauernde Beratungen des Königs mit den Ministern und Senatoren.

Die deutsche Bereitschaft.

Genf, 29. Januar. Unter dem starken Eindruck der Verkündigungen des Kriegsministers General von Stein in dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ veröffentlichten Unteroffizier kürzt die Pariser Hochkritik, namentlich der Kritiker des „clair“, General Perron, die Aussichten einer deutschen Offensive mit scharfer Betonung der Tatsache, daß die Mittelmächte an allen Fronten imponierende Kräfte mit unvermindertem Schneid vorrücken.

Der englische Hilfskreuzer „Laurentic“ versenkt.

Wbna London, 29. Januar. Amtliche englische Meldung: Der englische Hilfskreuzer „Laurentic“ (14 892 Tonnen) ist am 25. Januar an der irischen Küste von einem deutschen U-Boot oder einer Mine versenkt worden. 12 Offiziere, 109 Mann sind gerettet.

Der Montag-Tagesbericht.

Wb Amtlich. Großes Hauptquartier, 29. Januar.

Westlicher Kriegshauptplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nördlich von Amentieres griffen die Engländer in drei Wellen die Stellungen des bayrischen Infanterie-Regiments Nr. 23 an, das den Feind verlustreich zurückwies. Westlich von Fromelles, östlich von Neuville-St. Vaast, auf dem Nordufer der Ancre und nördlich von Vic. sur Wasne blieben Unternehmungen feindlicher Streifabteilungen ohne Erfolg. Südwestlich von Le Transloy wurde ein englischer Posten ausgehoben.

Heeresgruppe Kronprinz.

Auf dem Westufer der Maas herrschte tagsüber rege Kampftätigkeit. Morgens versuchten die Franzosen ohne Feuerzubereitung überraschend gegen die am 25. Januar gewonnenen Stellungen auf Höhe 304 vorzubrechen. In unserem sofort einsetzenden Feuer stuteten sie zurück. Von mittags an lag starke Artilleriewirkung auf unseren Gräben. Es erfolgten nach heftigen Feuerwellen noch drei französische Angriffe, die sämtlich erfolglos zusammenbrachen.

Die braven westfälischen Infanterie-Regimenter Nr. 13 und 15 und das badische Inf.-Regiment Nr. 109 hielten in zäher Verteidigung den eroberten Boden, von dem trotz hohen Einfahes von Munition kein Fußbreit von den Franzosen zurückgewonnen werden konnte.

In den Vogesen brachte ein Erkundungsangriff 9 Gefangene ein.

Nach starker Feuerzubereitung drangen auf dem Hartmannsweiler Kopf Sturmtruppen des Württembergischen Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 124 in die französischen Gräben und töteten mit 35 Gefangenen und 1 Maschinengewehr zurück.

Ostlicher Kriegshauptplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

An der Na schränkten unsicheres Wetter und Schneetreiben die Gefechtsfähigkeit ein.

Die bewährten osmanischen Truppen des 15. Korps schlugen an der Jota Lipa russische Angriffe zurück, die nach heftigem Feuer mit starken Massen einschlugen. An einer Stelle säuberte schneller Gegenstoß den eigenen Gräben; im Nachdrängen wurden dem Gegner eine Anzahl Gefangene abgenommen.

Deutsche Stoßtruppen holten an der Radzowka aus der russischen Stellung neue Gefangene.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Im Mellecanesi-Abchnitt unterhielt der Feind nachts starkes Feuer. Zwei Angriffe der Russen schlugen fehl.

Von der Front der Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Modenski und der

Mazedonischen Front

ist nichts besonderes zu berichten.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Anzeigen-Teil.

Präm. Gold-Medaille



Paul Rehm, Zahn-Praxis
Wiesbaden, Friedrichstr. 50, 1.

Zahnschmerzbesitzung, Zahnziehen, Nervtöten, Piombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahnersatz in div. Ausführungen u. a. m.

Sprechst.: 9-6 Uhr. Telefon 3118.
DENTIST DES WIESBADENER BEAMTEN-VEREINS